

Hans Jürgen Sittig, 1957 in Mayen geboren, begann als Biologiestudent in Bonn mit dem Fotografieren und Schreiben. Als Fotograf und Reiseschriftsteller belieferte er neunundzwanzig Magazine und Zeitschriften und veröffentlichte zahlreiche Fotokunstkalender und Bildbände, meist über Skandinavien. Mit seinen Eifel-Krimis, dem Bildband »Traumland Eifel« und dem Buch »Die eindrucksvolle Geschichte der Eifel« hat er sich inzwischen einen Namen als vielseitiger Eifelautor gemacht. Wenn er nicht schreibt oder fotografiert, dann spielt der ehemalige Fallschirmjägerhauptmann d. R. und geschiedene Vater zweier Söhne gern Klavier daheim, Theater in Wuppertal und regelmäßig größere Rollen in bislang fünfzehn verschiedenen kleinen Fernsehserien. Hans Jürgen Sittig lebt in Daun in der Vulkaneifel. [www.hans-juergen-sittig.de](http://www.hans-juergen-sittig.de)

HANS JÜRGEN SITTIG

# Bitburger Blut

EIFEL KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Für meine Schwester Ulrike

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Katholische Pfarrkirche Liebfrauen, Bitburg;

Foto: Hans Jürgen Sittig

Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln

Lektorat: Marit Obsen

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2014

ISBN 978-3-95451-382-6

Eifel Krimi

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## PROLOG

Die beiden jungen Männer saßen auf einem dicken Querbalken unter dem Dach einer alten Scheune. Es war auch für sie ein ungewöhnlicher Platz – sie befanden sich dort zum ersten Mal in ihrem neunzehnjährigen Leben. Beide waren gleich alt, sogar am selben Tag geboren, zur selben Stunde und nur ein paar Minuten voneinander getrennt. Eineiige Zwillinge, die in einer besonderen Intensität miteinander verbunden waren. Dort oben saßen sie Seite an Seite, einander zugewandt, und hielten sich in den Armen, als wären sie ein Liebespaar.

Sie hatten einander immer geliebt, hatten in sich etwas vom anderen erlebt und gefühlt und waren emotional nie in dem Maße verschieden gewesen, wie andere, »normale« Geschwister es sein konnten. Seit ihrer Geburt standen sie sich nah und fühlten sich wohl mit dem anderen, hatten sich weder als Kleinkinder noch in ihrer Kindergarten- und Schulzeit voneinander getrennt und waren schon sehr früh die besten und vertrautesten Freunde geworden. Da sie gleiche Neigungen und Fähigkeiten besaßen, hatten sie auch ihre Lehre und Ausbildung miteinander absolviert und am selben Tag ihre Abschlusszeugnisse erhalten. Nach der Ausbildung zu Metallbauern hatten sie sogar gemeinsam ihren ersten Job in derselben Firma angetreten und dort an Halterungen für Solaranlagen gearbeitet.

Aber nun wussten sie nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Sie saßen hier, hielten einander umschlungen und weinten, weil ihnen die Welt zu schwer geworden war.

Sie sprachen leise flüsternd, als fürchteten sie, bei einem Geheimnis ertappt zu werden. Es war tatsächlich ein Geheimnis, das sie in diesem Augenblick vereinte, eines, das sie noch niemand anderem offenbaren wollten, sondern nur miteinander zu teilen bereit waren.

Sie unterbrachen ihr Flüstern, und einer der beiden öffnete seinen Gürtel, um die Lasche unter dem Gürtel des Bruders hindurchzuziehen und die Schnalle wieder zu verschließen. Dann

löste er seinen Schal zur Hälfte und wand ihn um den Hals seines weinenden Bruders, bevor er die beiden losen Enden mit einem Knoten verband.

Die beiden sahen einander in die Augen, nahmen sich noch einmal in die Arme und drückten sich ganz fest. Weinend flüsterten sie sich das Versprechen zu, sich niemals zu trennen und immer zusammenzubleiben.

Als sie sich Hand in Hand vom Balken abstießen und nach unten fielen, strafften sich die beiden Hanfseile, die sie um den Balken und unter dem Schal um ihre Hälse geknotet hatten. Nach etwa drei Metern stoppten die beiden gleich langen Seilstücke abrupt und unbarmherzig den Sturz. Beiden Männern brach im selben Augenblick das Genick, und so waren sie, wie sie es gewollt hatten, auch im Sterben und im Tod miteinander vereint.

## EINS

Hauptkommissar Jan Wärmland legte frustriert die Fernbedienung zur Seite. Das heutige Nachtprogramm stellte nichts in Aussicht, was seiner Zerstreuung in ausreichendem Maß dienlich gewesen wäre. Er zog kurz in Erwägung, noch einmal aufzubrechen, um einen Film auszuleihen, die Videothek hatte noch eine halbe Stunde geöffnet. Doch den Gedanken verwarf er sogleich wieder, denn der Aufwand schien ihm angesichts seines knappen Energievorrats unangemessen hoch zu sein. Es war ein langer Arbeitstag gewesen. Sollte er einfach schlafen gehen? Nein, ein bisschen was wollte er von seinem wohlverdienten Feierabend schon noch haben. Da hatte er die vermeintlich rettende Idee: das Internet. Schon seit Wochen war er nicht mehr auf seiner Internet-Dating-Seite gewesen – wahrscheinlich wartete längst eine beträchtliche Schar von Frauen auf seine dringliche Rückkehr. Schließlich war er ja ein ganz Besonderer unter all den Hunderttausenden, die wie er in den virtuellen Regalen der Partnerbörsen auf Auffindung und Mitnahme hofften.

Der Gedanke an die Inspektion seiner vernachlässigten Dating-Seite gefiel Wärmland und vertrieb die Müdigkeit. Ungeduldig ging er mit seinem Laptop online. Er rügte sich im Stillen für sein langes Fernbleiben und das Ignorieren der Hinweise seines Mailaccounts, der ihm immer wieder mal den Eingang einer Nachricht auf seiner Dating-Seite mitgeteilt hatte. Was, wenn sich unter den Schreiberinnen eine vielversprechende Kandidatin befand, der er nun wochenlang nicht geantwortet hatte? Er konnte kaum erwarten, dass sie vorübergehend ihr normales Leben für eine ungewisse Warteschleife aussetzte, in ein Kloster zog und auf seine Rückkehr ins Internet wartete.

Nun ja, es hatte andererseits auch Gründe für seine jüngste Dating-Abstinenz gegeben: Die letzten Kontaktaufnahmen waren nicht sonderlich erfolgreich verlaufen. Besonders »Baikaltäuben<sup>74</sup>« hatte sich als eher schwierige zukünftige Lebensgefährtin erwiesen. Die Entfernung hatte natürlich keinerlei Rolle gespielt

bei ihren ersten zarten schriftlichen Annäherungsversuchen. Wärmlands Russisch kam allerdings auf sehr schmalen Füßen daher – mit gerade mal fünf ihm bekannten Wörtern. Dafür war das ausufernde Deutsch des Täubchens mit einer unendlich oft wiederholten Abfolge des Satzes »Ich dich haben will« lebhaft zutagegetreten. Doch selbst diese Überqualifikation war letztlich nicht geeignet gewesen, das potenzielle neue Paar zusammenzubringen. Obwohl sich Täubchens erweiterte Vokabelkenntnis eines Tages völlig unerwartet und vielversprechend in dem Satz »Du mir schicken Flugticket« manifestierte, hatte Wärmland das Unternehmen »Neuanfang in Sibirien« mit einer letzten, sehr emotionalen Botschaft aufgegeben: »Ich dir wünschen Glück!«

Der Abschluss seiner letzten kleinen Irrfahrt durch den Lustgarten des Internet-Datings. Aber nun war anscheinend genügend Zeit vergangen, um erneut dieses gewisse Kribbeln und die unschuldige Neugier zu spüren, die vielen Polizisten eigen war. Die unbändige Lust am »Ermitteln« der Möglichkeiten, die Spannung beim »Verhör« des Schicksals und das süße Aroma einer möglichen »Überführung« der »Schuldigen« und anschließenden »Inhaftierung« in das wiederzuentdeckende eigene Glück.

Dummerweise hatte Wärmland zwar sein Pseudonym »Sanfter Bulle« nicht vergessen, wohl aber das Passwort. Er konnte sich glücklicherweise daran erinnern, dass er irgendwo in seinem Schreibtisch einen Vermerk platziert hatte. Die Frage war nur, wo.

Während er noch in den Schubladen kramte, fiel ihm das Wort wieder ein, erleichtert tippte er »Handschellen« ins System. Und siehe da: Seine Dating-Seite zeigte immerhin acht eingegangene Nachrichten und sechs Sympathieklicks an. Damit hatte Wärmland dann doch nicht gerechnet. Eine gewisse Beunruhigung bemächtigte sich seiner. Hoffentlich war es nun nicht schon zu spät für *sie*, die Richtige und Einzige, wenn sie tatsächlich unter diesen acht Schreiberinnen gewesen war. Sie wäre inzwischen längst auf und davon, durchgebrannt mit einem anderen, hätte vorige Woche geheiratet und erwartete das zweite Kind. Konnte das Schicksal so grausam zu ihm sein? Es gab nur eines: systematisch die Nachrichten durchgehen und hoffen.

Wärmland begann mit der ältesten, die ihm von »Allesfürdich« übermittelt worden war. Hinter dem vielversprechenden Pseudonym verbarg sich eine Achtundzwanzigjährige, die sich in ihrem sehr knapp gehaltenen Profil als rassig, ungestüm und unkonventionell vorstellte. Die eingestellten Fotos unterstrichen ihre Worte auf dezent-unmissverständliche Art: Ihre Bekleidung fiel überwiegend durch das Fehlen selbiger auf. Sie hatte Wärmland allerdings auch nur einen einzigen Satz geschrieben: »Lassen wir doch mal das »sanft« weg und konzentrieren uns ganz auf den »Bullen.«

Derartige Nachrichten hatten Wärmland schon zuvor erreicht und in höchstes Entzücken versetzt. Die guten Absichten bezüglich einer lebenslangen, treuen Beziehung waren bei Damen dieses Typs besonders markant und eindeutig herauszuspüren. Trotzdem überlegte Wärmland leicht frustriert, ob es nicht vielleicht doch sinnvoller wäre, den Kontakt zu seinem sibirischen Täubchen wieder aufzunehmen. Dann siegte jedoch seine Neugier auf die weiteren noch nicht gelesenen Nachrichten, die ja durchaus ernsthafter und aussichtsreicher sein konnten. Zur Abwechslung klickte Wärmland jetzt aber erst mal auf den Ordner mit den Sympathieklicks. Zwar hegte er für diese kürzeste Form der Kontaktaufnahme keine große Vorliebe, weil er der Meinung war, dass ein ernsthaft an einer Beziehung interessierter Mensch durchaus in der Lage und willens sein sollte, einem Wunschkandidaten einen ganzen, vollständigen Satz zu schreiben. Aber er musste schließlich auch damit rechnen, dass sich das eine oder andere scheue »Mädel« unter die Suchenden gemischt hatte. Das war nicht völlig auszuschließen.

Im vorliegenden Fall hatte ihm eine »Zarin« einen Klick verpasst, mit dem Symbol für »Dein Profil gefällt mir«. Wärmland erkannte sofort das größere Beziehungspotenzial im Vergleich zu seinem bisher aussichtsreichsten russischen Kontakt mit dem sibirischen »Baikaltäubchen«. So wohnten Zarrinnen traditionell im Winter in Moskau und im Sommer in ihrer Sommerresidenz, einem schicken Palais in St. Petersburg. Das war schon rein geografisch ein entscheidender Vorteil gegenüber dem mit siebentausend Kilometern dreimal so weit entfernten Baikalsee,

der damit für spontane Besuche mit dem Fahrrad als eher ungeeignet einzustufen war. Außerdem waren Zarinnen nicht nur des Russischen, sondern traditionell auch des Französischen mächtig. Das vergrößerte die Kapazität seines eigenen Wortschatzes für Romanzen in »Putinesien« auf Antrieb um weitere zehn auf insgesamt fünfzehn Wörter.

Im nächsten Augenblick hatte Wärmland jedoch ein Bild vor Augen, das ihn zurückschrecken ließ: Er selbst in seiner schlichten Kommissarsuniform zwischen all den Gardeoffizieren, Adeligen und Würdenträgern. Ihn beschlichen sachte Zweifel. Würde er in einer solchen Welt überhaupt bestehen können? Andererseits war beim letzten Karneval ein Oberkommissar von der Verkehrspolizei als Zar aufgetreten. Das konnte die Lösung sein, falls dieser bereit war, sich für eine längere Zeit von seinen Klamotten zu trennen. Wärmland fühlte sich gleich etwas souveräner und besser und kam nun erst recht auf den Geschmack zur Inaugenscheinnahme der weiteren Kontaktversuche. Er wechselte zurück in die Sparte »Nachrichten«, und da war sie wieder. »Baikaltäubchen74« hatte erneut geschrieben.

»Ich dich sehr vermissen!«, stand da, kurz und prägnant. Ihr Deutsch gewann offenbar weiter an Umfang.

Wärmland überschlug kurz im Kopf, wie viele Jahre es wohl noch brauchen würde für eine ausgewachsene Konversation. Sicher wäre ein erstes erfüllendes Telefonat schon in sechs bis acht Jahren ins Auge zu fassen. Dennoch entschloss er sich, ihre Nachricht nicht zu beantworten. Ein wahrheitsgemäßes »Ich dich nicht« erschien ihm zu hart und unangemessen für einen sanften Bullen.

Er klickte die Nachricht darunter an. Sie kam aus dem hohen Norden. Eine Hamburgerin mit dem Pseudonym »Rehlein« schrieb: »Schade, dass uns so ein weiter Weg voneinander trennt. Da können wir wohl nicht zueinander finden. Aber dein Profil und dein Foto haben mich irgendwie berührt. Ich wünsche dir alles Gute und viel Glück!«

Wärmland musste ihrer Analyse hinsichtlich der Distanz leider zustimmen, denn er war sicher, dass er eine Fernbeziehung auf Dauer nicht ertragen würde. Er fand es auch erstaunlich, dass das

»Rehlein« so weit über ihr unmittelbares Lebensumfeld hinaus in die Ferne schaute, um dann festzustellen, dass es wegen der Entfernung nicht ging. Er beantwortete ihre Zuschrift dennoch mit seinen ebenfalls besten Wünschen.

Die nächste Nachricht kam von »The\_summer\_with\_You«. Das klang doch ganz vielversprechend und auch nicht nach Baikalsee oder Balalaika – obwohl Wärmland die russischen Optionen nicht völlig außer Acht lassen wollte. Verwitwete Öl-Oligarchinnen siedelten sich ganz sicher mit Vorliebe nur einen Steinwurf von Mayen entfernt im milden Schwarzmeerklima der Krim an, in der Hoffnung auf die Begegnung mit einem Deutschen in den besten Jahren, der ihnen bei der Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse behilflich sein konnte. Das wäre eine durchaus erwägenswerte russische Option, die er nicht von vornherein verwerfen sollte. Schließlich hatte auch Altkanzler Schröder mit russischen Menschen aus dem Energiesektor gute Erfahrungen gemacht.

Wärmland kam nicht mehr dazu, die Botschaft von »The\_summer\_with\_You« zu studieren, da das Telefon klingelte. Es war bereits weit nach Mitternacht. Er hörte keinerlei einleitendes Grußwort, als er den Hörer abnahm, sondern nur ein von einer weiblichen Stimme aufgeregt gesprochenes »Jörg ist weg«.

Wärmlands Schwester Ulli klang wirklich sehr aufgeregt und besorgt, doch überrascht war Wärmland nicht. Er hatte sie gewarnt, hatte sie immer wieder vor ihrem gemeinsamen großen Bruder gewarnt. Der war vor einem Jahr aus heiterem Himmel aus der Versenkung aufgetaucht und bei Ulli untergekrochen. Zwar hatte er sich eine Zeit lang zurückgehalten und war unauffällig geblieben. Aber Wärmland hatte dieser Ruhe nicht getraut. Er war davon ausgegangen, dass das nur eine vorübergehende Pause vor neuen Komplikationen war. Und jetzt war es wohl so weit.

»Ich weiß nicht, was ich machen soll«, hörte er Ulli verzweifelt sagen. »Er hat sich immer an alles gehalten, was wir besprochen haben. Wenn er mal fortgeblieben ist, hat er es mir vorher angekündigt, und ich habe mir keine Sorgen machen müssen. Aber er ist nicht ein Mal einfach so weggeblieben ohne irgendeine

Nachricht oder ein Lebenszeichen. Da ist sicher was passiert. Hilf mir bitte, Jan, er ist unser Bruder. Willst du mir helfen?»

Wärmland seufzte resigniert. Es war ganz klar, dass er ohne die Intervention seiner Schwester nicht aktiv werden würde. Zwischen ihm und seinem großen Bruder klaffte ein zu großer Spalt. Wärmland hatte Jörg nie verzeihen können, dass der ihm einst seine erste Freundin und große Liebe ausgespannt hatte. Sein Bruder war damals einundzwanzig gewesen, Wärmland und sein Mädchen gerade mal sechzehn.

Am Anfang hatte Wärmland einen regelrechten Hass auf seinen Bruder gehegt. Später war daraus Abscheu geworden, eine tiefe Abneigung gegen das, was den Charakter seines Bruders ausmachte. Jörg hatte es nie geschafft, sein Leben auf die Reihe zu kriegen. Er hatte sich immer schon als unzuverlässig erwiesen, sowohl in privaten Angelegenheiten wie auch in seinen Jobs. Unzählige Frauengeschichten und Beziehungen von sehr kurzer Dauer, zwielichtige Freundschaften und Alkoholprobleme hatten ihn für die Familie unzugänglich gemacht. Besonders ihre Mutter hatte sehr darunter gelitten. »Der kommt ganz nach Onkel Bertold« hatte es immer geheißen. Man hatte vergeblich versucht, sich mit dieser Erklärung darüber hinwegzutrusten, dass Jörg auf allen Ebenen versagt hatte.

Vor sechs Jahren war Jörg dann einfach verschwunden. Niemand hatte gewusst, wo er sich aufhielt oder was aus ihm geworden war. Wie hätten sie auch ahnen können, dass er sich nach Schweden ins Land ihrer Vorfahren abgesetzt hatte? Wärmland fing schließlich an zu glauben, sein Bruder sei tot. Bis der eines Abends nach Jahren der Funkstille vollkommen überraschend bei ihm auftauchte. Die alte Wunde war sofort wieder aufgebrochen, das hatte Wärmland nicht verhindern können. Dennoch gewährte er ihm widerwillig Asyl. Nach ein paar Tagen hatte Jörg es dann aber zu weit getrieben mit seinem verwahrlosten Trinkergebaren, und Wärmland hatte ihn rausgeworfen. Anstatt wieder zu verschwinden, wie es Wärmlands Vorschlag gewesen war, hatte Jörg sich bei Ulli in Köln einquartiert. Die hatte ihrem großen Bruder noch nie einen Wunsch abschlagen können. Eine Zeit lang lief alles gut, doch nun war es wohl doch wieder zu

irgendeiner Art Rückfall gekommen, ganz wie Wärmland es vorausgesehen hatte.

Er hörte, dass seine Schwester zitterte und weinte. Er konnte nicht anders, er musste etwas tun.

»Ich kümmere mich darum«, sagte er sanft und bestimmt zugleich, weil er Ulli weiteren Kummer ersparen wollte. Sie war sieben Jahre jünger als er und hatte immer sehr an ihm gehangen. Aber Jörg war als der ganz große Bruder stets ihr besonderer Liebling gewesen. Wahrscheinlich war er der mitfühlenden Ulli gerade wegen seiner Schwächen so ans Herz gewachsen.

Wärmland konnte gut mit Rang zwei leben, denn auch der hatte ihm immer sehr viel Zuneigung und Liebe seitens seiner Schwester eingebracht. Er erinnerte sich zudem vage daran, dass es tatsächlich mal eine gute Zeit zwischen allen drei Geschwistern gegeben hatte, doch dann war Jörg vom gemeinsamen Weg abgekommen.

Jetzt ging es aber zunächst einmal darum, Ulli zu beruhigen und ihre Ängste zu mildern. »Ich ruf dich an, sobald ich etwas erfahren habe«, versprach er.

Sie dankte Wärmland und legte auf. Der wusste, was er zu tun hatte. Er rief das Polizeipräsidium am Walter-Pauli-Ring in Köln-Kalk an, gab seine Dienstnummer durch und ließ sich mit dem Diensthabenden der Nachtschicht verbinden. Wärmland meldete seinen Bruder nicht als vermisst, sondern fragte den Kollegen nach einem bestimmten polizeirelevanten Ereignis innerhalb der Stadt Köln. Der Hauptkommissar am anderen Ende der Leitung brauchte eine halbe Minute, bis er es gefunden hatte.

»Hier haben wir etwas, von der Polizeiinspektion Mitte: stark alkoholisierte Randalierer in der Altstadtkeipe »Früh am Dom« in Gewahrsam genommen und zur Ausnüchterung in Verwahrung behalten. Ärztlich festgestellter Alkoholgehalt drei Komma eins. Keine Papiere, Person noch nicht identifiziert.«

»Wie sieht der Mann aus?«, wollte Wärmland wissen. Kurzes Schweigen, dann schilderte der Polizist, was er auf dem Foto vor sich sah.

»Danke, das genügt«, sagte Wärmland in einer Mischung aus Zorn und Betroffenheit. Die galt allerdings nicht der beschrie-



benen Person, sondern seiner Schwester. Denn Ulli würde sehr leiden, wenn sie die genaueren Umstände von Jörgs erneutem Totalausfall erfuhr.

»Kennen Sie den Mann?«, wollte der Kölner Kollege von Wärmland wissen.

»Oh ja, und ob ich den kenne«, gab Wärmland unumwunden zu. »Es handelt sich um das Prachtstück unserer Familie, meinen älteren Bruder Jörg.«

»Mein Beileid, Herr Kollege. Ich hoffe, das war nur ein Ausrutscher und nicht der Beginn eines Dauer-Abonnements für unsere Räumlichkeiten.«

»Das wird die Zukunft zeigen. Viel Anlass zu Optimismus habe ich leider nicht«, erwiderte Wärmland.

»Wollen Sie ihn abholen und bei sich zu Hause aufpäppeln?«, fragte der Kollege.

»Ganz sicher nicht«, gab Wärmland zurück. »Er soll die Vorzüge seiner frisch begonnenen Randaliererkarriere in ihrer Gesamtheit genießen können. Sonst hat er ja nicht so viel davon. Morgen früh wird unsere Schwester kommen, Ulrike Wärmland, und ihn mitnehmen. Sie hat versucht, ihn unter ihre kleinen Fittiche zu nehmen, was er aber anscheinend nicht so richtig zu schätzen weiß.«

»Na dann, viel Glück«, sagte der Beamte bei der Verabschiedung, und Wärmland nahm ihm den leichten Unterton von Sorge durchaus ab.

Jetzt kam der schwierigere Teil, denn Wärmland wusste schon, wie seine Schwester auf die schlechten Nachrichten reagieren würde. Trotzdem blieb ihm nichts anderes übrig, als ihr die unangenehme Wahrheit zu sagen. So wusste sie zumindest, dass ihrem großen Bruder nichts Schlimmeres widerfahren war.

Ulli fing sofort an zu schluchzen und zu jammern. Es gehe dem armen Jörg jetzt sicher ganz furchtbar schlecht, und sie müssten ihn doch sofort dort herausholen. Außerdem gebe es sicher einen guten Grund für sein Fehlverhalten. Bestimmt sei er provoziert worden und habe sich nur zur Wehr gesetzt.

Wärmland machte ihr unmissverständlich klar, dass die Nacht in der Ausnüchterungszelle nicht zur Diskussion stand. Es gehörte

schon in ihrer Jugend zum Verhaltensspektrum ihres Bruders, als Randalierer und aggressiver Trinker aufzufallen. Das habe man damals vor ihr verbergen können. Jetzt aber sei es wichtig und richtig, dass er die Konsequenzen seines aktuellen Handelns zu spüren bekomme.

Ulli sah schließlich ein, dass es besser war, den Übeltäter erst am nächsten Morgen abzuholen. Immer noch schluchzend verabschiedete sie sich, und Wärmland atmete tief durch. Diese Art von Lebensbeeinflussung seitens seines Bruders konnte er brauchen wie Hufträude.

Jörg hatte sich nur eine Weile im Zaum halten können und war als Mittfünfziger nun wieder in das Muster seiner Jungmann-Karriere zurückgefallen. Wärmland hasste die Vorstellung, in Zukunft ständig mit derartigen Vorfällen behelligt zu werden. Er konnte den Kollegen ja nicht einmal vorschlagen, Jörg beim nächsten Mal einzusperren und den Schlüssel wegzuworfen. Also musste er damit rechnen, dass solche Ereignisse von nun an ein wiederkehrender Bestandteil seines Lebens sein würden. Genau die Art von Abwechslung, die er liebte. Aber eine Lösung des Problems war nicht erkennbar. Sein Bruder würde jede Art von Therapie ausschlagen, das wusste er. Also würde sich nichts ändern.

Wärmland setzte sich wieder an den Computer, doch sein spontaner Anflug von Entdeckerfreude hatte inzwischen einen merklichen Dämpfer erlitten. Vielleicht sollte er die russischen Milliardärswitwen noch warten lassen. Aber konnte er sich das Warten und Aufschieben wirklich leisten? Seine Exfrau Ursula und er waren jetzt seit drei Jahren geschieden. Seither konnte er auf eine ziemlich erfolgreiche Karriere als Single zurückblicken, wenn man ein konsequent sexfreies Privatleben denn als erfolgreich bezeichnen wollte. Schließlich gab es auch Singles, die hin und wieder mal eine kleine Affäre einschoben, nichts Ernstes zwar, aber sie blieben in Übung. Wenn es mit ihm hingegen so weiterging, lief er Gefahr, von seinen Kollegen einen Ratgeber zu Weihnachten geschenkt zu bekommen: »Wie man(n) nach mehr als tausend Tagen Pause lernt, allein zu kuscheln.«

Also doch dranbleiben, und zwar jetzt gleich. Mit der Rück-



kehr zu »The\_summer\_with\_You«. Sie war fünf Jahre jünger als er, einen Meter achtundsechzig groß und hatte grünbraune Augen unter brünettem Haar. Aus einem leicht ovalen Gesicht mit einer zart angedeuteten Stupsnase sprang ihm ein freches Lächeln entgegen. Als Beruf hatte sie »leitende Angestellte« angegeben. Das war ja alles so weit okay, nur das Wort »Düsseldorf« als Heimatstadt ließ Wärmland ein wenig zögern. Nicht wegen der Stadt Düsseldorf an sich, also im Sinne der Reaktion eines Kölners auf das nette Dorf an der Düssel, sondern wegen der Entfernung. Es lagen an die hundertfünfzig Kilometer zwischen ihr und ihm. Und als rheinland-pfälzischer Polizeibeamter war an einen dienstlichen Wechsel nach Nordrhein-Westfalen nicht zu denken. Ob sie ihrerseits einen guten Job in der rechtsrheinischen Metropole aufgeben würde, um in die beschauliche Eifelprovinz zu ziehen? Das erschien ihm eher fragwürdig. Andererseits hatte sie *ihm* angeschrieben, und noch dazu begann ihr Text mit »Dein freundliches, liebes Lächeln hat mich sofort angesprochen«.

Das war doch mal eine nette Startansage und obendrein völlig frei von diesem fordernden sibirischen Unterton, der ihn sonst verfolgte. Er las weiter.

»Ich teile deine Ansichten über das Leben, bin wie du nur an einer ernsthaften Beziehung interessiert und reise auch am liebsten in den europäischen Süden, nach Spanien, Frankreich oder Italien. Wenn dir mein Profil gefällt, sollten wir uns nicht lange mit Schreiben aufhalten, sondern bald mal telefonieren und uns auf einen Kaffee treffen.«

Die junge Dame neigte offenbar zu einer klar strukturierten Vorgehensweise, was sicher auch mit ihrem Beruf zu tun hatte.

Plötzlich glaubte Wärmland, eine Stimme zu hören, die zu ihm sagte: »Ich dich kennänlernän wollän!« Er zuckte kurz zusammen und verwarf diese Einbildung als absurd. »The\_summer\_with\_You« hatte als Düsseldorferin gewiss keinen mittelsibirischen Akzent, wenn sie Deutsch sprach.

★★★

Am nächsten Morgen wurde Wärmland noch vor seinem Wecker wach. Doch er bedauerte diesen Umstand nicht einmal, denn seine Gedanken fanden gleich ein erfreuliches Thema. Er dachte an die Mail, die er am Abend zuvor auf den Weg gebracht hatte, und empfand so etwas wie eine positive innere Unruhe. Er sprang aus dem Bett, startete wie üblich seinen Radiosender SWR 1 und machte sich fertig für den Tag.

Noch bevor er seine Wohnung verließ, um zum Dienst zu fahren, setzte er sich mit einem Becher Kaffee und einem Brot mit Heidelbeermarmelade an seinen Rechner und ging online. Tatsächlich wurde er auf den Eingang einer neuen Mail auf seiner Dating-Seite aufmerksam gemacht. Er klickte auf die neue Nachricht, die »The\_summer\_with\_You« ihm vor weniger als einer halben Stunde geschickt hatte, und las ungeduldig den nicht sehr langen Text: »Lieber Jan, ich hatte zwischenzeitlich noch einen anderen Kontakt, wir haben uns gestern Abend getroffen. Und dann sind wir einfach zusammengeblieben. C'est la vie! Sei bitte nicht böse. Du findest auch noch die Richtige, ganz sicher! Ciao und mach's gut, deine Michelle.«

Auch eine solche Erfahrung machte Wärmland nicht zum ersten Mal. Sie hatte wie die vorherigen einen herben Beigeschmack. Das war etwas, was er an dieser Form des Kennenlernens hasste. Alles war so völlig unverbindlich und ohne Verlass. Aber er wollte sich seinem Ärger und Missmut nicht ausliefern, schließlich kannte er ja die Tücken des Systems. Und wenn einem in drei Jahren Singledasein im realen Leben niemand begegnet war, überwogen die Vorteile, die das Internet-Dating bereithielt. Er schaltete den Computer aus und fuhr zur Arbeit.

Heute konnte Wärmland zumindest dienstlich einen Fall abschließen und zu den Akten legen. Innerhalb von zwei Wochen waren zwei Bauern aus demselben Dorf zu Tode gekommen. Der erste hatte seinen Traktor mit eingelegtem Gang an einem Hang stehen lassen. Der Traktor war auch stehen geblieben. Als der Bauer dann aber über einen der beiden Vorderreifen wieder aufsitzen wollte, war er abgerutscht und gestürzt. Der Traktor hatte sich in Bewegung gesetzt und den Mann teilweise überfahren. Er hatte nur noch wenige Tage gelebt. Kurioserweise

war es eine Woche später am Rand desselben Dorfes zu einem weiteren Unfall dieser Art gekommen: Ein Bauer, der sich auf der Beerdigung seines verunfallten Kollegen noch dahin gehend geäußert hatte, dass es ja wohl unmöglich sei, vom eigenen Traktor überfahren zu werden, war aus ungeklärter Ursache bei Arbeiten am Waldrand ebenfalls von seinem Traktor überrollt und sofort getötet worden. In den beiden Fällen hatte Wärmlands Team vom Kommissariat 1, das bei Todesfällen, Bränden und Vermissten zuständig war, ein Fremdverschulden ausschließen können.

Nach Dienstschluss machte sich Wärmland noch zu einem kleinen Stadtbummel auf. Er ging zu Fuß zum Bioladen in der Koblenzer Straße, um dort sein Lieblingsroggenbrot zu kaufen. Das war kaum mehr als ein halber Kilometer, dafür brauchte er kein Fahrzeug. Er beschloss, den Lukasmarkt auf dem Marktplatz zu umgehen, und machte einen Bogen um das unmittelbare Stadtzentrum. Auf dem Rückweg ging er dann noch kurz bei Reuffel in der Brückenstraße vorbei und hielt nach einem neuen Eifelkrimi Ausschau. Frau Keuser überraschte ihn tatsächlich mit einer interessanten Neuerscheinung, dem Debüt eines Autors aus der Vulkaneifel. Mit dem Brot und dem neuen Taschenbuch unter dem Arm spazierte Wärmland schließlich zufrieden auf der Marktstraße in Richtung Marktplatz. Als er den nach links abgehenden Entenpfuhl passierte, geschah es: Er sah sie!

Wärmland blieb wie angewurzelt stehen, er hatte das Gefühl, dass ein Stromschlag durch seinen Körper fuhr. Unbeweglich starrte er in ihre Richtung. Sie stand vor einem Bekleidungsgeschäft mit Damenmode und musterte die Auslagen. Es trennten sie vielleicht zehn bis fünfzehn Meter voneinander.

Er wandte sich ab, während es in seinem Kopf fieberhaft zu arbeiten begann. Wie kann das sein?, fragte er sich, sie lebt doch jetzt in den USA. Es muss sich um eine Verwechslung handeln. Diese Frau dort kann unmöglich ... Er schaute noch einmal zu ihr hinüber und hatte keinerlei Zweifel mehr, dass sie es war. Aber was sollte er jetzt tun, was wäre das Richtige? In seinem Schädel hämmerte es. Es war noch nicht ganz zwei Jahre her, dass er sich unglücklich in diese Frau verliebt hatte. Es hatte keine Chance für sie gegeben, denn sie war die Ehefrau eines Mordopfers in

einem seiner Fälle gewesen, und nach dem Tod ihres Mannes und der Klärung des Falls hatte sie Deutschland sofort verlassen. Doch jetzt stand sie da vorne vor der Auslage des Geschäfts, als wäre sie nie weg gewesen. Wärmland fühlte sich hilflos und überfordert. Etwas Derartiges hatte er noch nie zuvor erlebt. Niemals hätte er erwartet, ihr noch einmal zu begegnen. Schon gar nicht hier, in der Stadt, der sie doch den Rücken gekehrt hatte, um den Schatten ihrer traurigen Vergangenheit zu entkommen.

Er war hin- und hergerissen zwischen dem Impuls, sich abzuwenden und selbst das Weite zu suchen, und der Alternative, zu ihr zu gehen und sie anzusprechen.

Das Schicksal nahm ihm die Entscheidung ab: In der Scheibe des Geschäfts, vor dem er stand, spiegelte sich neben ihm eine kleine Frauengestalt. »Guten Tag, Herr Wärmland«, hörte er sie sagen.

Sein Herz schlug so laut, dass er glaubte, man würde es unweigerlich in der ganzen Straße hören. Er wandte sich langsam um. Da stand sie, ganz nah und direkt vor ihm, ein kaum erkennbares, verhaltenes Lächeln auf dem Gesicht. Ich werde das wohl nicht überleben, dachte Wärmland, bevor er eigene Worte fand.

»Guten Tag, Frau Traveloe«, brachte er heiser hervor, obwohl er gerade eben noch keinerlei Halsprobleme gehabt hatte. »Wie geht es Ihnen?« Seine Augen hingen an den ihren, als müsste er sie festhalten und vor irgendeiner unsichtbaren Gefahr schützen.

»Ich friere ein wenig«, antwortete sie schlicht, »aber das ist nicht weiter erstaunlich. Das ist immer so ab Herbst, und es spielt fast keine Rolle, wie dick ich mich anziehe.«

Wärmland versuchte, den Klang und die Intensität ihrer Stimme zu deuten, um ihre Haltung ihm gegenüber herauszulesen. Aber da war nichts Auffälliges, was ihm Auskunft hätte geben können. Jetzt lächelte sie ganz kurz und schaute ihm direkt in die Augen.

Ihre Antwort war eher nicht mit dem Informationsgehalt ausgestattet gewesen, auf den es Wärmland ankam. Er hatte auf eine Aussage gehofft, die eine tiefer reichende Wahrnehmung ihres Befindens erkennen ließ. Schließlich waren sie über dramatische Umstände miteinander verbunden.